

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **3 (1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich die Katholiken in den letzten Jahren durchaus als treue, verträgliche Staats- und Mitbürger bewährt haben. Zum vornehmsten sei hier deshalb betont, daß unser Mißtrauen auch keineswegs gegen unsere katholischen Mitbürger zu wenden sich unterfängt, sondern einzig und allein gegen die römische Kurie, die seit Anbeginn — offen und geheim — in schärfstem Gegensatz zu Freiheit und Fortschritt, zum modernen Staat und zur modernen Gesellschaft sich gezeigt hat. Wenn dieser Gegensatz in den letzten Jahrzehnten weniger schroff zum Ausdruck und zum Austrag gelangt zu sein scheint, so bedeutet dies noch lange nicht, daß die römisch-katholische Kurie ihre aggressiven Tendenzen aufgeben habe und andere Konfessionen als gleichberechtigt zu tolerieren gesonnen sei. Implizite ist dies schon ausgedrückt in der oft mehr als anmaßenden Art und Weise, wie sie sich stets als die Vertreterin und Verfechterin der einzig wahren, allein seligmachenden, von Gott offenbarten Religion hinstellt — alle anderen Religionen und Konfessionen sind somit Lüge, falsch, irrtümlich, und jeder Katholik hat das Recht, ja sogar die Pflicht, die Irrtümer und Irrenden zu bekämpfen und zu bekehren. Aus diesen Tendenzen und Absichten macht die katholische Kurie auch gar kein Hehl. Wie bereits andern Orten erwähnt, muß jeder römisch-katholische Bischof bei seinem Amtsantritt in einem Eide geloben, die Ketzerei und die Abgefallenen nach Kräften zu verfolgen und zu bekämpfen, und im Jahre 1910 erließ der römisch-katholische Bischof Haas zu Basel an seine Gläubigen einen Aufruf «zur Gründung eines Vereins für die *Bekehrung der Schweiz und des Auslandes*». Aber auch an anderer Stelle finden wir Beweise, daß die katholische Kurie selbst heutigen Tages noch nicht gewillt ist, mit Andersdenkenden auf dem Fuße der Gleichberechtigung sich zu vertragen. So lesen wir z. B. in einer Art «Katechismus», der — in Deutschland bereits in dritter Auflage mit 75 000 Exemplaren erschienen — auch in der Schweiz rege vertrieben wird, an einer Stelle unter dem Titel «Interkonfessionalismus»: «Ist nicht zu hoffen, daß wir in Deutschland (gilt aber wohl auch für die Schweiz!) doch noch einmal Ein Hirt und Eine Herde werden? — O, das ist ein schöner Traum — gebe Gott, daß er wahr werde! Aber nicht durch *Verschmelzung im Glauben und in der Religionsübung*. Das sind unsinnige Träumereien,» denn, «zu solcher Verleugnung der Grundsätze, Verschiebung der Grenzsteine, Verschleuderung von Glaubens- und Gnadenwerken, zu solchem Verrat an unserem Glauben und unerer Kirche sind wir nicht zu haben», «wir dürfen nie und nimmer die Erfüllung (d. h. die Hoffnung eines Ausgleiches mit den Andersgläubigen) beschleunigen wollen *durch Preisgabe auch nur eines Pünktleins von dem, was zum Wesen unseres hl. katholischen Glaubens gehört*, wie er durch das Lehramt der Kirche im Namen unseres Herrn und Heilandes verkündet wird.»

Von einem Bestreben nach verträglichem Ausgleich, nach Gleichberechtigung und Duldsamkeit Andersdenkenden gegenüber ist hier offenbar wenig ersichtlich. Was die katholische Kurie verlangt, ist blinde, rücksichtslose Unterwerfung unter *ihre* Dogmen und Satzungen bei Preisgabe nicht nur eines Pünktleins, sondern aller anderen der katholischen Kirche nicht genehmen Grundsätze, denn «die einzige von Christus gestiftete Religion ist aber die katholische Religion, die von der durch Christus und Petrus gegründeten Kirche gelehrt wird», und «der Mensch muß auch die von Gott vorgeschriebene, geoffenbarte Religion haben. Er muß Gott so verehren, wie Gott (d. h. die katholische Kirche) es verlangt», denn «alle Religionen außer der katholischen Religion enthalten „Wahrheit mit Irrtum“ gemischt, darum ist keine von ihnen die von Gott gewollte, wahre Religion.» *Unser Gott ist ein Gott der ganzen Wahrheit.*»¹⁾

Für jeden vernünftigen Menschen mag eine solche Selbsterhebung etwas Lächerliches an sich haben, und doch wird er bei einer mit solch anmaßendem Fanatismus vorgetragenen Lehre, die von christlicher Demut und Milde, von Gerechtigkeit und Friedensliebe verzweifelt wenig an sich hat,

¹⁾ Und doch sind wir alle, also auch ohne Gottes Willen und Willen vorhanden!?

²⁾ Es wird also gut sein, in Zukunft den katholischen Gott, der allein ein Gott der Wahrheit ist, vom protestantischen, «halbwahren» Gott zu unterscheiden; es könnte als «Gotteslästerung» aufgefasst werden, wenn man ihm mit dem letztern auf die gleiche Stufe stellt.

endlich zur Einsicht kommen müssen, daß es «unsinnige Träumereien» sind, mit der römisch-katholischen Kurie einen friedlichen Ausgleich bewerkstelligen zu wollen. Es wäre also töricht, in der Hoffnung auf einen solchen, von seiner eigenen, nicht minder berechtigten Lebensauffassung als die katholische Kirche eine dartellt, «auch nur in einem Pünktlein» abweichen zu wollen, und noch viel törichter wäre es, Duldsamkeit und Toleranz *so weit* treiben und all die ultramontan-klerikalen Anmaßungen und Uebertreibungen ruhig hinnehmen zu wollen. Jede andere Konfession, jede andere Lebensanschauung hat genau dieselbe Existenzberechtigung, genau denselben Anspruch auf Wahrheit wie die katholische, und besitzt somit das volle Recht, eine solche Herabsetzung und Schwärzung, wie es von katholischer Seite geschieht, mit Schärfe und Entschiedenheit als Anmaßung zu brandmarken.

Wir geben von nun an die „Geistesfreiheit“ ohne Aufschlag adhtseitig heraus. :-:

Aus der Bewegung.

Ein erfreuliches Zeichen für das Wachstum der freigeistigen Bewegung auch in der Schweiz ist die Sonntag den 14. Dezember erfolgte

Gründung der Ortsgruppe Olten der F. V. S.

Den Bemühungen einzelner Gesinnungsfreunde war es gelungen, eine Reihe freigeistig gerichteter Männer für die Gründung einer Ortsgruppe zu gewinnen. Sie fanden sich in ansehnlicher Zahl im Volkshause ein, um den über Zweck und Ziel der freigeistigen Organisation orientierenden Vortrag von Redaktor Brauchlin anzuhören. Daraufhin war die Gründung beschlossene Sache. Es wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt und ihr die Ausarbeitung eines Satzungsentwurfes übertragen.

Wir begrüßen freudig die neue Schar und hoffen, sie werde ein starker Wall gegen die reaktionäre Flut und eine wirkende Kraft für die Vertiefung und Verbreitung unserer Lebensanschauung und für die Umsetzung unserer ethischen Ideen in die Tat werden.

Vermischtes.

Unbefleckt? Am 8. Dezember 1924 waren es 70 Jahre, seit Papst Pius IX. in der Peterskirche die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä (Maria, von ihrer Mutter Anna unbefleckt empfangen) feierlich zum Dogma erhob. Der Gedanke der Unbeflecktheit war schon im 12. Jahrhundert aufgekommen und es entstand darüber ein heftiger Pfaffenstreit. Für die Unbeflecktheit traten ein die Franziskaner, die es von der heiligen Brigitta verkommen zu haben behaupteten, und diese berief sich auf Maria selber. Die Dominikaner verwarfen die Unbeflecktheit mit dem Hinweis auf die heilige Katharina von Siena, die in der Angelegenheit vom lieben Gott selber aufgeklärt worden war. Auch Bernhard von Clairvaux, der mittelalterliche Mystiker und Feind jeder freien Geistesregung, heiliggesprochen 1173, und Thomas von Aquino, Dominikaner, Vater der Scholastik, heilig seit 1323, wollten nichts davon wissen. Die Dominikaner erklärten die Lehre geradezu als glaubenswidrig und ketzerisch. Aber später nahmen sich die Jesuiten der armen Maria an und damit war die Sache gerettet. Man sieht, der unfehlbare Wahrspruch des Papstes hat eine von Widersprüchen nicht ganz unbefleckte Vorgeschichte. — Das «Pfarrblatt» für die Katholiken der Stadt Basel forderte die Eltern auf, am Fest der unbefleckten Empfängnis (8. Dez.) die Kinder nicht zur Schule, sondern in den Gottesdienst zu schicken, was wieder eine von Fanatismus diktierte Auflehnung gegen die Staatsschule ist, denn der Tag der unbefleckten Empfängnis ist auch bei den Katholiken kein gebotener Feiertag, sondern ein Werktag.

Die Heiligen des Himmels tun nicht mehr, wie in der guten alten Zeit, so mir nichts, dir nichts Gutes. Sie stellen Bedingungen. Das geht aus gewissen Inseraten der katholischen Zeitschrift «Sonntag» hervor. Alda ist zu lesen: «Wir sind in mehreren schweren Anliegen durch die Fürbitte der lb. Muttergottes in Bürglen, des hl. Antonius und der armen Seelen erhört worden. *Veröffentlichung im «Sonntag» war versprochen.* K. C. M.» — «Bin durch die Fürbitte der hl. Gottesmutter, des hl. Antonius, Aloysius, Franziskus und der hl. Elisabeth in ganz kurzer Zeit in einem schweren Anliegen erhört worden. *Veröffentlichung im «S.» war versprochen.* E. M. Sch. K. S.» — «Herzlichen Dank der lieben Gottesmutter, dem heiligen Josef, dem heiligen Antonius, dem heiligen Judas Thaddäus, die mir zu einer gut passenden Stelle verholfen haben. *Veröffentlichung im «Sonntag» war versprochen.* A. A. F.» — Daraus geht hervor, dass diese An-

toni-, Franzisk-, Aloysiusse etc. und die höheren himmlischen Fürbitter sich nur noch auf Hilfesuche einlassen, wenn sie — den Erfolg vorausgesetzt — im «Sonntag» lobend erwähnt werden. Ob sie wegen sinkenden Ansehens und Zuspruchs diese Zeitungsreklame nötig haben, oder ob es der Herausgeber ist, der dieser Reklamefiguren für seinen «Sonntag» bedarf, wissen wir nicht; das gegenseitige Verhältnis ist wohl am besten mit dem Worte zu kennzeichnen: «Gibst du mir die Wurst, so löscht ich dir den Durst.»

Momentaufnahmen aus dem Jura. Französische Zollstation. Ein kathonscher Geistlicher, im Begriff, in seine Pfarrei im Bezirk Pruntrut zurückzukehren, zeigt einen prächtigen Schinken vor. Ein Schnitt in die pralle Schwarte. Und siehe: der Schinken ist ausgehöhlt und mit französischen Goldstücken angefüllt, die Hochwürden über die Grenze hatte schmuggeln wollen. Es soll ein Betrag von 15,000 franz. Franken gewesen sein. Der «Schinken» samt Inhalt wurde konfisziert; dazu hatte der fromme Gottesmann eine beträchtliche Kaution zu leisten, wenn er nicht sein behagliches Pfarrhaus mit einem französischen Gefängnis vertauschen wollte. Ueber dem Versuch, einen Mantel herüberzuschmuggeln, wurde kurz darauf ebenfalls an der Pruntruter Grenze ein anderer katholischer Geistlicher von einem schweizerischen Zollwächter ertappt. — Wir sprechen von diesen Fällen nur, weil die katholische Presse immer und immer wieder ihre Leser glauben machen will, Religion verbürge Moral und Glaubenslosigkeit öffne dem Verbrechen Tür und Tor. Bemerkenswert ist der erste Fall auch deshalb, weil die katholisch-konservative Presse über die Regierung Herriot Zeter schreit, nicht nur wegen des Laiengesetzes, sondern auch wegen des Tiefstandes des französischen Frankens. Und nun ist es ausgerechnet ein katholischer Geistlicher, der Gold hautenweise aus dem Lande schleppt.

O. Sch.

Noch nicht in der Tasche hat der bayrische Klerus das neue Konkordat mit dem Vatikan, nach welchem u. a. die Gründung von Orden und religiösen Kongregationen keiner Beschränkung unterliegen würde, die Ernennung oder Zulassung von Professoren oder Dozenten an den theologischen Fakultäten der Universitäten, sowie die der Religionslehrer an den höhern Lehranstalten erst erfolgen dürften, wenn der Diözesanbischof keine Einwendung gegen die Kandidatur erhebt, hinsichtlich der Ernennung der Erzbischöfe und Bischöfe dagegen dem Vatikan völlige Freiheit gewährt würde. Der Liberale Bayrische Lehrerverein hat gegen das Konkordat eine grosse Propaganda entfaltet; im Landtag selber ist dieser Vertrag, der die Schule völlig der Kirche ausliefern würde, stark gefährdet.

«**Sittliche**» **Entrüstung.** In letzter Zeit waren an den Plakatewänden Plakate mit einer ganz guten Nachbildung des Gemäldes «Der Früchtekranz» von Rubens zu sehen. Das Bild zeigt bekanntlich ein Schaar von Kindern zarten Alters, die sich allesamt mühen, einen mächtigen Früchtekranz von der Stelle zu bringen. Der Eifer der sieben Vierjährigen, die an nichts anderes denken, als die köstliche Last unversehrt an den Ort seiner Bestimmung zu schaffen, ist rührend. Nicht einmal daran haben sie gedacht,

dass sie nackt sind. Sie sind, wie die schwellenden Trauben, die Kirschen und Pfirsiche, denen ihre Sorgfalt gilt, ganz Natur, sie sind ganz Unschuld, ganz Hingabe an ihr Werk. In der frommen Stadt Luzern aber haben diese Kinderchen die sittliche Wut gewisser Ganzbraver, die wahrscheinlich behost zur Welt gekommen sind, erweckt, und diese haben nächtlicherweile die Plakate heruntergerissen oder überklebt oder mit Farbe überstrichen. Das lässt doch gewiss auf einen höchst unschuldigen Sinn schliessen. Oder ist es so, dass man von ihnen sagen muss: Den Schw.... wird alles Schw....?

Sie bezahlen den Strick, an dem sie selber aufgehängt werden. Das gilt von der stark mehrheitlich freisinnig-protestantischen Kirchgemeinde Neumünster-Zürich, die ihre Weihnachtssteuer für das **Evangelische** Lehrerseminar in Zürich 6 bestimmt hat. Dieses private Seminar bildet die Lehrer heran, die mit ihrer Partei den auf Untergrabung der konfessionell neutralen Staatsschule hienzielenden Bestrebungen der katholischen Kirche Vorschub leisten, während der freisinnige Protestantismus die zwar christlich-religiöse, aber konfessionell neutrale Staatsschule erhalten möchte. Und nun kommen Kirchenpflege und Pfarramt und laden die Gemeindegossen herzlich ein, «dieses gesegnete Werk evangelischer Lehrerbildung tatkräftig zu unterstützen». Es ist zum lachen!

Nr. 1 des 4. Jahrganges dieses Blattes, erscheinend Ende Januar 1925, wird u. a. enthalten: **„Zur Wiedererrichtung der Nunziatur in der Schweiz“** von Ernfried Ed. Kluge.

Hauptvorstand.

Sitzung vom 27. November.

1. **Flugblatt.** Die vom Hauptvorstand vorgeschlagene Fassung findet geteilte Aufnahme. Nach gründlicher Diskussion wird deshalb beschlossen, das Flugblatt einer nochmaligen Revision und Ueberarbeitung zu unterziehen und dann erst im Januar, ev. Februar auf die Angelegenheit zurückzukommen.

2. **Verschiedenes.** Gegenüber einer Anregung der O.-G. Zürich hält der Hauptvorstand an seinem Beschlusse fest, von einem mm-Zeilenpreis für die Inseratenseite unseres Organs abzusehen. Eine Vortragstournee Drews kann nicht zustande kommen. Ferner werden diskutiert die Mitteilungen über den Gotteslästerungsprozess Canova in Graubünden, sowie briefliche Mitteilungen von Gesinnungsfreund Wanner (Luzern) betr. Stiftung Sidler-Brunner (Luzern).

Der Protokollführer: E. Haensler.

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die in der „Geistesfreiheit“ inserierenden Firmen.

Feuilleton.

„Die Freimaurerei“

Vortrag von Dr. F. Uhlmann, Basel, in der Ortsgruppe Bern.

Eine einzige kleine Annonce hatte genügt, einen Zustrom von Menschen zu erwirken, dem unser Lokal nicht gewachsen war. — Viele fanden keine Plätze mehr und diejenigen, welche zuletzt noch einen Sitz- oder Stehplatz eroberten, erhöhten das Gedränge bis zur Ungemütlichkeit. Dieser Zulauf mag als Zeichen des äusseren Erfolges gelten. —

In seinem Vortrage schilderte Gesinnungsfreund Dr. Uhlmann die teils geschichtlich nachweisbaren, teils durch zureichende Gründe zur Annahme berechtigenden Anfänge der Freimaurerei. Diese sei uralte und nicht zu allen Zeiten unter dem heutigen Namen und denselben Formen bekannt. Auch gibt es nicht nur «eine» Freimaurer-Organisation, sondern deren viele. Die offizielle Schweizer Grossloge heisst Alpina.

Nachweisbare Spuren der Freimaurerei führen über Griechenland nach Aegypten. Ihr Einzug ins Abendland geht über Griechenland nach Italien. Hier waren die Träger der Idee die Gilden und Gewerkschaften, welche durch ihre Handelsbeziehungen mit dem Orient damit in Berührung kamen. Als Geheimwissenschaft hatte sie zuerst gewerkschaftlichen Charakter, wurde dann aber durch die Symbolik immer mehr vertieft und endlich zum ausschliesslichen Besitz der hervorragendsten Geister. So waren besonders in der Republik Florenz die geschichtlich bekannten Familien Alberti und Medici, sowie die berühmten Männer Dante und Petrarca mit dieser im wahren Sinne neuen Weltanschauung verknüpft.

Vorläufer der heutigen Freimaurer-Logen waren im Mittelalter die Bauhütten der Steinmetze und die Akademien. Diese hatten unter der Verfolgung der römischen Kirche schwer zu leiden. Letztere erkannte bald in diesen «Bauhütten» und «Akademien» Geheimbünde, welche ihr in bezug auf ihre alleinseligmachende Lehre Konkurrenz machten. Deshalb führte sie gegen diese Gesellschaften einen erbitterten Kampf. Die Päpste fabrizierten Bulle auf Bulle, schleuderten ihnen ihr Amathema entgegen und — sofern sie dahinter kamen — hoben sie auf. Seit Bonifaz VIII. steigerten sich die Verfolgungen der «neuen Lehre» und erreichten ihren Höhepunkt in der Zeit der päpstlichen Herrschaft über sämtliche «christlichen Völker und Könige». Unter Paul II. (1464) entfaltete die berüchtigte Inquisition ihre unheimliche Verfolgung.

Aus jener Zeit sind die römischen Katakomben als Versammlungsorte der Akademien bekannt. Von Dante wissen,

wir, dass er, unter Bonifaz VIII., 1301, als Mitglied einer solchen Akademie erkannt, verfolgt, und als er sich dem Gesetze durch Flucht entzog, in contumaciam zum Feuertode (10. III. 1302) verurteilt, seines Vermögens beraubt und so gezwungen wurde, als Bettler sein Leben zu fristen. Aus dieser seiner Leidenszeit stammt sein berühmtes Werk «La divina comedia» (die göttliche Komödie). Während in Italien, Spanien und Portugal die freimaurerischen Organisationen von jeher ausgeprägten politischen Charakter hatten und sich ihr Kampf vornehmlich gegen Absolutismus und Klerikalismus wandte und wenden musste, so entwickelte sich in England, Deutschland und der Schweiz die symbolische Maurerei ohne die trennenden Momente religiöser und politischer Parteilichkeit, auf dem Boden reinen Menschentums (Humanität). Wenn auch das Gilden- und Gewerkschaftsleben in der Frühzeit, sowie die Akademien im Mittelalter, sich im Süden, besonders in Italien, und das Bauhüttenwesen später speziell in Deutschland zu grösserer Bedeutung gelangte, so ging die heutige Freimaurerei doch geschichtlich von England auf den Kontinent über. Im Jahre 1717 wurde in London die erste Grossloge gebildet und man hoffte, dass diese das Zentrum des Weltmaureriums abgeben werde. Eine Hoffnung, welche sich nicht erfüllte. Die Bedingungen der Londoner Grossloge, den schon bestehenden und neu erstehenden Logen die Sanktion erteilen oder verweigern zu können, wurde grösstenteils ignoriert. Ueberall bildeten sich Logen, ohne sich um die besagte Anerkennung zu kümmern. Trotz dieser Tatsache und derjenigen, dass die Entwicklung des freimaurerischen Grundgedankens der Steinmetzen des Mittelalters die tiefgehendsten Wurzeln in Deutschland schlugen, breiteten sich die Logen englischer Observanz in allen Erdteilen aus. 1732 wurde in Paris, und 1736 in Genf die erste Loge von Engländern gegründet. In Frankreich und in der Schweiz hatten die Logen, wie in Italien, Spanien und Portugal stets einen erbitterten Abwehrkampf gegen den Klerikalismus zu führen. Das erklärt den antiklerikalen und politischen Charakter der Logen der südlichen Länder.

Auch in Belgien, den Niederlanden und in Schweden wurden von England aus Logen gegründet, so 1746 in Stockholm und 1756 in den Niederlanden.

Dass den Einigungstendenzen der Logen die politischen und kriegerische Wirren in höchstem Masse hinderlich waren, ist verständlich. Und so wird, leider, der Einigungsgedanke noch länger ein frommer Wunsch bleiben.

(Das Vorstehende ist zum Teil aus dem Vortrage, zum Teil aus andern Quellen geschöpft und nur ein kleines Bruchstück von den durch den Vortragenden aufgeworfenen Fragen.)